

## D. Vorbilder im Leben und Streben.

### 59. Georg Stulz.

In dem Dorfe Rippenheim bei Lahr lebten in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein paar Eheleute, schlichte und rechtliche Leute, die das Wörtlein des Herrn im Herzen trugen: „Wandle vor mir und sei fromm.“ Sie hatten ein Söhnlein, krausköpfig und zart wie Nonnenzwirn, und alle Welt sagte: „Der kann nur ein Schneider werden, denn der liebe Gott hat ihm das Schneidersiegel aufgedrückt.“ Das wurde den guten Eheleuten, die Stulz hießen, so oft gesagt, daß sie am Ende glaubten wie aus Evangelium, ihr Jörgel müsse ein Schneider werden. Sie waren arm, konnten aber doch so viel davonbringen, daß sie das Lehrgeld erschwangen, und Jörgel wurde Schneider. Andere Leute meinten aber wieder, es sei doch schade um den guten Kopf des Jungen, der wohl zu mehr tauge als zum Schneider.

Diese aber dachten nicht daran, daß auch ein Schneider, wenn er ein rechter ist und nicht bei dem Schnitt seiner Wanderzeit bleibt, sondern mit der Zeit fortschreitet, etwas werden kann. In dem Jörgel Stulz aber steckte so einer; denn der Junge hatte viel Verstand, hatte Schönheitsfuss und Gewandtheit. Sein Meister lobte ihn ganz grausam, wie man dorthierum sich ausdrückt; allein dies Lob galt nicht bloß seiner Gelehrigkeit, sondern auch seinem Gehorsam, seiner Gefälligkeit und seinen guten Sitten. Es zeigte sich auch da wieder, daß Redlichkeit und Gefälligkeit gegen jedermann ein Schlüssel ist, der nicht nur alle Thüren, sondern auch alle Herzen aufschließt.

Als die Lehrzeit aus war, ist unser Stulzchen, dem der Sinn in die weite Welt stand, auf die Wanderschaft gegangen. Geld hat er wenig mitgenommen, aber sehr gute Zeugnisse vom Meister, vom Amtmann und Pfarrer, aber was mehr wert war, auch Frömmigkeit und guter Eltern reichen Segen. Von dem sagt die Schrift: er baut den Kindern Häuser, und bei meiner Treu', dem Jörgel Stulz hat er sie gebaut!

Der ist dann nach der Schweiz gewandert, hat überall gearbeitet und gelernt; war überall gern gesehen und wert gehalten und ist darauf nach Frankreich gegangen. In Paris hat er erst recht sich einen feinen Geschmack verschafft. Da er sparsam war und die Kneipen- und Herbergswirtschaft mied, sparte er sich schon ein schönes Stück Geld, schickte seinen lieben Eltern regelmäßig Unterstützung und ließ keinen Armen ohne eine Gabe, denn er wußte selbst auch, wie das Hungerbrot schmeckt. In Frankreich behagte ihm die Wirtschaft nicht. Er machte sich daher auf die Beine und ging nach England — das heißt, er ging ans Meer und dann fuhr er hinüber.